

Liebe Altenberger*innen,

Nele arbeitet gerade als Sondervikarin der westfälischen Kirche in Namibia. Ihre Gemeindeglieder sind überwiegend ältere weiße Namibier – Corona-Risikogruppe *at it's best*, wie sie erzählt.

Kolonialismus und Apartheid sind unter ihnen noch ein Thema. Und bei vielen positiv besetzte Begriffe. Gespräche mache das – bei aller Liebe – oft zum Eier-tanz, sagt Nele. Aber sie stellt sich der Herausforderung. Betet für alle. Kämpft sich ab. Und jetzt muss sie nach Hause. Alles zu gefährlich geworden, sagen die Verantwortlichen.

Namibia ist bis zum Ende des 1. Weltkriegs eine deutsche Kolonie mit dem Namen Deutsch-Südwestafrika. In diese Zeit fällt der Völkermord an den *Herero* und *Nama*. 1920 wird Namibia südafrikanische Kolonie und damit Teil des Commonwealth. Die in Südafrika geltenden Apartheidsgesetze werden eingeführt. Also die durch das Gesetz legitimierte Ungleichbehandlung von *white, black and coloured people*“.

Nelson Mandela wird der erste schwarze Präsident Südafrikas. Und der wohl berühmteste Kämpfer gegen die Apartheitsregime. 1990 befreit sich Namibia, wird Republik und Mitglied der Vereinten Nationen.

Aber bis heute gibt es Weiße, die auf ihren Veranden mit Meerblick bei Tee und Gebäck der guten alten Zeit hinterher jammern und Schwarze, die vor ihrer Wellblechhütte im Dreck der Townships nicht wissen, wie sie den morgigen Tag überstehen sollen. AIDS und andere Immunschwächekrankheiten könnten die Townships zum Corona-Krisengebiet machen. Und dann. Dann, weiß auch Nele, wird die ohnehin hohe Kriminalitäts- und Mortalitätsrate zum Himmel schreien.

Passt nicht zur Tageslosung, sagt Ihr? „*Ich will mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.*“ ^{Jesaja 65,19} Und: „*Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.*“

^{Johannes 16,22} Doch, das passt, sage ich.

Jesaja schreibt Texte voller Hoffnung nach den schrecklichen Ereignissen des Babylonischen Exils. Für viele schreibt er diese Texte voller Hoffnung noch ins Exil hinein. An die schönen Flüsse und in die schönen Städte Babylons. Für viele schreibt er diese Texte voller Hoffnung in den mühsamen Wiederaufbau, in das mühsame sich Wiederfinden hinein.

Jesaja hat Menschen vor Augen, die auf ihren Veranden sitzen und sagen „Ach, in früheren Tagen,...“ und Menschen, die vor ihren Wellblechhütten sitzen und

sagen „Ach, kämen doch Tage, ...“ Im Grunde sehnen sie sich nach dem gleichen: Glaube, Hoffnung, Liebe.

Für beide schafft der Prophet es zu sagen: „Was jetzt ist, was ihr erlebt, das bleibt in euren Herzen. Aber, es kommen Tage, an denen könnt ihr eure Wunden lecken. Es kommen Tage, da fragt euch eine*r, wie es euch geht. Und es kommen Tage, an denen werdet ihr in den Himmel hinaufsehen und mit Sonnentränen in den Augen lachen und sagen: Es ist alles gut!“

Nele ist eine von diesen modernen Jesajas für mich. Eine Prophetin, der Wegbeschreibungen, wie „hinterm dritten Zebra links und dann durch die Wüste, bis du wieder Meer siehst und dann scharf rechts“ nichts ausmachen, um zu einer Beredigung zu kommen. Einfach weil sie weiß, da warten Menschen auf ein paar Worte voller Hoffnung. Egal ob *black, coloured* oder *white people*. Sie warten auf ein Hoffnungswort.

Und das hat Johannes für diese Menschen, für Nele selbst und für uns heute Morgen zwischen Osterglocken mit Blick über Altenberg oder zitternd beim Kaffee nach ängstlich durchbeteter Nacht: *„Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“* Johannes 16,22

Nele kommt erst mal zurück nach Deutschland. Aber diese Sorte Maus – wie mein Vater gesagt hätte – kenn' ich. Abenteuerinnen, Prophetinnen, ... die lassen sich nicht aufhalten. Bald wird sie wieder mit Hoffnungsworten unterwegs sein. Und ich hoffe ein bisschen, dass sie mich mitreißt. Das kann sie nämlich.

Lasst Ihr/ lassen Sie sich auch mitreißen und hören Sie nicht auf Hoffnungsworte zu teilen. Ich habe mich sehr über die Flut an Antworten auf Claudia Posches und meine Briefe an Euch/ Sie gefreut. So viele liebevolle und rührende Erinnerungen. Ich hatte Traurigkeit. Aber jetzt freut sich mein Herz. Wie wird das wohl, wenn wir uns wiedersehen?

*„Bis wir uns mal wiedersehen, hoffe ich, dass Gott Dich nicht verlässt,
er halte Dich in seinen Händen, doch drücke seine Faust Dich nicht zu fest.
Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.
Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.“*

Bleibt gesund und behütet,
Ihre/ Eure

Julia-Rebecca Riedel

